



Mo.Ki-Patenschaften in Monheim am Rhein

Evaluationsbericht

April 2024

Teamleitung Mo.Ki unter 3: Sandra Pantuschky, AWO BV Niederrhein e.V., Mo.Ki „unter 3“, Heinestraße 6, 40789 Monheim am Rhein, E-Mail: spantuschky@monheim.de

Ehrenamtskoordination Mo.Ki-Patenschaften: Ronja Muras, AWO BV Niederrhein e.V., Mo.Ki „unter 3“, Heinestraße 6, 40789 Monheim am Rhein, E-Mail: rmuras@monheim.de

Verantwortlich für den Bericht: Dr. Michael Maas, AWO BV Niederrhein e.V., Lützowstr. 32, 45141 Essen, E-Mail: michael.maas@awo-niederrhein.de, Tel.: 0201-3105-233

Einführung: Mo.Ki-Patenschaften in Monheim am Rhein

Die „Mo.Ki-Patenschaften“ sind ein Projekt der ehrenamtlichen Familienbegleitung, welches im Jahr 2022 in Monheim am Rhein konzipiert und entwickelt wurde. Das Programm richtet sich an Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren, die aufgrund ihrer sozialen oder familiären Situation belastet sind und für die deshalb eine Begleitung durch eine ehrenamtliche Person hilfreich und unterstützend sein kann. Für das Angebot nicht geeignet sind mehrfach belastete Familien, in denen die Eltern beispielsweise unter schwerwiegenden psychischen Erkrankungen leiden und in denen intensive Formen ambulanter Erziehungshilfe bereits installiert sind.

Die Mo.Ki-Pat*innen besuchen ihre Patenfamilie über einen Zeitraum von mindestens einem Jahr einmal wöchentlich. Die konkreten Tätigkeiten der Mo.Ki-Pat*innen hängen von den individuellen Bedarfen der jungen Familien ab und letztlich auch davon, wie sich die Beziehung zwischen beiden Seiten entwickelt. Im Laufe der ehrenamtlichen Begleitung soll stets im Fokus bleiben, dass die Entwicklung der Kinder entwicklungsfördernd unterstützt wird. Dies kann beispielsweise durch Vorlesen, durch Spaziergänge in der Natur oder zu einem Spielplatz erfolgen, aber auch durch einfache Bewegungs- oder Bastelangebote. Auch die Vermittlung an und Begleitung zu Monheimer Angeboten und Institutionen gehört zum möglichen Aufgabenspektrum. Zusätzlich können Eltern durch Mo.Ki-Pat*innen entlastet werden, indem diese als Ansprechpartner*innen bei Sorgen oder konkreten Problemen fungieren. Das Projekt Mo.Ki-Patenschaften zielt darauf ab, die Ressourcen des Ehrenamtes über ein niedrigschwelliges und professionell begleitetes Angebot für unsichere und belastete Familien nutzbar zu machen. Denn im Rahmen ehrenamtlicher Patenschaften kann zwischen den jungen Familien und den Ehrenamtlichen eine besonders enge und persönliche, familienähnliche Bindung entstehen, die im professionellen Kontext weder erreicht werden kann noch erreicht werden soll. Das Projekt wurde im Januar 2023 durch den Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt mit dem „Lotte-Lemke-Engagementpreis“ ausgezeichnet.

Konzeptionelle Grundlagen

Fachlich eingebettet ist das Ehrenamtsprojekt in das Angebot Mo.Ki „unter 3“ in Monheim am Rhein („Mo.Ki“ steht für „Monheim für Kinder“), welches vom AWO Bezirksverband Niederrhein e.V. getragen und in enger Kooperation mit der Stadt durchgeführt wird. Mo.Ki „unter 3“ steht Eltern von der Schwangerschaft bis zum vollendeten dritten Lebensjahr des Kindes mit zahlreichen Angeboten zur Seite und umfasst Begrüßungsbesuche, Mo.Ki-Cafés, diverse Angebote der Familienbildung und Familienhebammen. Alle vier Bausteine sind eng miteinander verknüpft und bilden zusammen mit weiteren Angeboten der Frühen Hilfen (vgl. MKFFI 2019) in Monheim am Rhein eine früh ansetzende und familienfreundliche Infrastruktur, welche insbesondere finanziell schwache und sozial benachteiligte Familien erreichen soll.

Eine der beiden Familienbildnerinnen des Angebotes „Mo.Ki unter 3“ fungiert gleichzeitig als Koordinatorin für das Ehrenamtsprojekt Mo.Ki-Patenschaften. Die Koordinatorin ist zuständig für die professionelle Gewinnung, Schulung, Vermittlung und Begleitung der Ehrenamtlichen. Von den Bewerber*innen wird erwartet, dass sie sich in einer stabilen Lebenssituation befinden, dass sie Interesse an der geplanten Zielsetzung haben und über soziale Kompetenzen wie Empathie, Zuverlässigkeit und Offenheit verfügen, um dieses Ehrenamt angemessen umsetzen zu können. Nachdem ein erfolgreiches Erstgespräch zwischen den Ehrenamtlichen und der Koordinatorin stattgefunden hat, werden die Ehrenamtlichen zu einer einführenden Schulung eingeladen. Auf der Grundlage von Einzelgesprächen mit Familien, die vorab über das Angebot informiert werden, erfolgt im nächsten Schritt die Vermittlung und Begleitung beim Erstkontakt zwischen Familie und Patin. Die Koordinatorin steht anschließend

sowohl für die Familien als auch für die Ehrenamtlichen kontinuierlich als potenzielle Ansprechperson zur Verfügung. Die Ehrenamtlichen werden ermutigt, Fragen, Sorgen oder Unsicherheiten, die im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit entstehen, frühzeitig mit der Koordinatorin zu beraten. Zusätzlich finden viermal jährlich moderierte Austauschtreffen der Mo.Ki-Pat*innen statt. Hierbei haben die Ehrenamtlichen Gelegenheit, ihre Erfahrungen zu teilen und im Dialog mit anderen zu reflektieren. Die professionelle Begleitung der Mo.Ki-Paten*innen erstreckt sich über mindestens ein Jahr und wird maximal bis zum dritten Lebensjahr des jüngsten Kindes angeboten. Ungeachtet dessen kann eine Patenschaft schon vorzeitig beendet werden, sofern eine Fortführung nicht sinnvoll erscheint oder von einer der beiden Seiten als Belastung empfunden wird.

Die Pilotphase – Zahlen und Fakten

Zwischen Oktober 2022 und Februar 2024 konnten 19 Mo.Ki-Patenschaften vermittelt werden, davon mussten drei vorzeitig beendet werden. Die ehrenamtlichen Pat*innen sind bis auf eine Ausnahme weiblichen Geschlechts¹, zwischen 29 und 71 und im Durchschnitt 57 Jahre alt. Etwa die Hälfte der Ehrenamtlichen ist beruflich im sozialen Bereich verortet (Erzieherin, Pfarrerin, Kinderarzhelferin, Sozialarbeiterin u.a.). Die andere Hälfte kommt aus anderen Berufsfeldern (Buchhalterin, Chemielaborantin, Bankkauffrau, Apothekerin u.a.).

Datenquellen der Evaluation

Die Evaluation bezieht sich auf die Pilotphase des Projektes (Oktober 2022 bis Februar 2023) und basiert auf drei Datenquellen

1. Erfassung von Rahmendaten durch die Projektkoordination: Anzahl der Vorstellungsgespräche, Anzahl der Teilnehmerinnen an der Schulung, Anzahl tatsächlich vermittelte Patenschaften, Daten zu den ehrenamtlichen Patinnen (z.B. Alter und Beruf) und den vermittelten Familien (z.B. Anzahl und Alter der Kinder, Gründe der Vermittlung)
2. Auswertung von Fragebögen für Familien und Patinnen: Diese Fragebögen enthielten überwiegend geschlossene, teils offene Fragen. Zur Wahrung der Anonymität wurden die Bögen mit einem frankierten Rückumschlag ausgegeben. Die Befragung der Eltern erfolgte zum Teil ergänzend auf telefonischem Wege, um eine bessere Rücklaufquote zu erreichen. Es gingen jeweils neun ausgefüllte Fragebögen ein. Dies entspricht im Hinblick auf die Anzahl der Pat*innen einer Rücklaufquote von 46 % und im Hinblick auf die Familien 56 %.
3. Zusätzlich wurde durch die Koordinatorin der Frühen Hilfen der Stadt Monheim und den Leiter der Abteilung Jugendhilfe im AWO Bezirk Niederrhein mit sechs Patinnen jeweils ein leitfadengestütztes qualitatives Interview durchgeführt. Die Interviews dauerten zwischen 36 und 68 Minuten und wurden zusammenfassend transkribiert und inhaltlich-reduktiv ausgewertet.

Originalzitate aus den Interviews oder Fragebögen sind im Folgenden in Kursivschrift hervorgehoben.

Soziale Belastung der Familien – Gründe der Vermittlung

Die Gründe, warum Eltern mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren ihre Lebenssituation als belastend erleben können, sind vielfältig. Unter den im Rahmen des Projektes Mo.Ki-Patenschaften vermittelten

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit des Textes wird deshalb im Folgenden ausschließlich die weibliche Form genutzt. Der männliche Pate ist jeweils mitgemeint.

Familien spielten folgende Belastungsfaktoren, teils auch Kombinationen derselben, eine Rolle: Fehlen unterstützender Familienangehöriger oder Bekannter im näheren Umkreis; Abwesenheit eines Elternteils (alleinerziehend); materielle Armut (Arbeit im Niedriglohnsektor); körperliche Einschränkungen wie z.B. Erblindung eines Elternteils; psychische Erkrankung eines Elternteils (z.B. Depression); Überforderung durch mehrere Kinder im Kleinkindalter oder Zwillinge; mangelnde Sprachkenntnisse aufgrund eines Migrationshintergrundes.

Knapp die Hälfte der Familien wurde über die Familienhebammen an das Projekt vermittelt, die anderen Familien über die Elternkurse, die Mo.Ki-Cafés und andere Institutionen.

Motivationen und Erwartungen der Ehrenamtlichen

Die befragten Mo.Ki-Pat*innen begründen ihr ehrenamtliches Engagement besonders häufig mit ihrer Freude am Umgang mit anderen Menschen im Allgemeinen und mit Kindern im Besonderen, aber auch mit altruistischen Motiven, wie dem, dass sie „etwas zurückgeben“, „eine Zeitspende geben“ und „andere unterstützen“ wollen, „denen es nicht so gut geht“. Ehrenamtliches Engagement begründet sich fast immer nicht nur aus altruistischen, sondern auch aus egoistischen Motiven, z.B. dem Bedürfnis „etwas dazuzulernen und sich weiterzuentwickeln“ oder dem belebenden Aspekt des Umgangs mit Kindern: „Kinder sind einfach ein Jungbrunnen.“

Nur eine Ehrenamtliche benennt als Motiv „berufliches Networking“ und berichtet im Interview, dass sie durch ihr ehrenamtliches Engagement als Mo.Ki-Patin tatsächlich in diesem Sinne Kontakte knüpfen konnte, die im Hinblick auf ihre berufliche Entwicklung hilfreich gewesen seien.

Nicht immer ist die Entscheidung für ein solches Ehrenamt mit konkreten Erwartungen oder Hoffnungen verbunden, nichtsdestotrotz erhoffen sich viele Pat*innen, dass sich eine vertrauensvolle und von gegenseitiger Wertschätzung getragene Beziehung zwischen ihnen und der von ihnen begleiteten Familie entwickelt. Diese Hoffnung wird zumindest in der Anfangsphase einer Patenschaft manchmal enttäuscht, denn teils fremdeln die Kinder, teils sind auch die Eltern nur eingeschränkt bereit und fähig, sich emotional gegenüber ihrer Mo.Ki-Patin zu öffnen. Eine Patin schildert im Fragebogen eine andere Form der Enttäuschung: „Erwartung, einer armen Familie zu helfen, wurde enttäuscht, weil Familie finanziell gut gestellt ist, nicht armutsbedingter Hilfebedarf wurde aber dann erkannt.“

Kontakthäufigkeit

Laut Konzept besteht die „erste und wichtigste Aufgabe der Mo.Ki-Pat*innen darin, ihre Familie zuverlässig über einen Zeitraum von einem Jahr einmal wöchentlich für ca. zwei Stunden zu begleiten.“ (AWO Niederrhein 2022, S.3) Viele Pat*innen berichten, dass die Treffen in der Realität häufig länger als zwei Stunden dauern. Hin und wieder fallen die wöchentlichen Treffen aus, etwa weil die Patin im Urlaub ist oder weil ein Mitglied der begleiteten Familie krank ist. Grundsätzlich scheinen sich die Patenschaften in der Realität aber an der konzeptionellen Vorgabe zu orientieren. Zu welcher Uhrzeit die Treffen stattfinden wird individuell vereinbart und hängt nicht zuletzt von Arbeitszeiten ab sowie von sonstigen Betreuungsformen der Kinder (z.B. Betreuung in einer Tagesgruppe oder einer Kindertagesstätte). Mehrfach berichten Patinnen auch davon, dass Kontakte über die wöchentlichen Treffen hinaus stattfinden, etwa durch kurze Telefonate oder durch das Zusenden von Urlaubsgrüßen über soziale Messenger-Dienste.

Eine Patin berichtet, dass die Mutter einmal den Wunsch äußerte, dass sie sich über die wöchentlichen Treffen am Nachmittag hinaus auch abends um das Kind kümmern solle. Dies sei Befragten aber zu viel gewesen: „Ich wollte kein Babysitter sein.“

Die wöchentlichen Treffen als Kern der Patenschaft

Die wöchentlichen Treffen zwischen Patin und Familie können als Kern der Patenschaften betrachtet werden, gestalten sich aber je nach den Bedürfnissen und Voraussetzungen der betreuten Familie sehr unterschiedlich. Es lassen sich mindestens drei typische Aktivitäten der Pat*innen unterscheiden:

1. *Besuche der Familie zu Hause*: z.B. mit den Kindern spielen, mit ihnen toben, tanzen oder singen, etwas vorlesen, Bastel- oder Malaktionen, Gespräche mit der Mutter
2. *Unternehmungen mit Mutter und Kindern außerhalb der Wohnung*: z.B. Spaziergänge mit dem Kinderwagen, Ausflug zu einem benachbarten Spielplatz oder in ein Schwimmbad, einen Karnevalszug besuchen, Fahrradfahren im Sommer, Schlittenfahren im Winter
3. *Begleitung und Unterstützung bei Außenterminen*: z.B. Begleitung bei Behördengängen, bei Besuchen des Mo.Ki-Cafés oder einer Krabbelgruppe zusammen mit dem Kind oder Betreuung des Kindes, während die Mutter alleine einen Termin wahrnimmt („Dafür war ich da, dass die Kleine betreut ist, während die Mutter zur Therapie geht“)

Diese drei typischen Aktivitätsformen kommen in den Mo.Ki-Patenschaften in sehr unterschiedlicher Gewichtung zum Tragen. Während in einer Patenschaft nahezu ausschließlich Besuche bei der Familie zu Hause stattfinden, steht bei einer anderen Patenschaft die Begleitung bei Außenterminen im Vordergrund. Für alle Patenschaften aber gilt: Abgesehen von einem männlichen Paten, der einen alleinerziehenden Vater begleitet, finden die Treffen der weiblichen Patinnen nahezu ausschließlich mit den Müttern statt. Die Väter sind den Patinnen in den meisten Fällen zwar immerhin persönlich bekannt, aber bei den Treffen nicht anwesend.

Im Hinblick auf die Frage, was die Patinnen konkret tun, spielen u.a. die folgenden Faktoren eine Rolle: Gibt es in der Familie nur ein Kind oder mehrere Kinder? Möchte die Mutter lieber zu Hause besucht werden oder mit der Patin Ausflüge unternehmen? Wie stark ist das Kommunikationsbedürfnis der Mutter und wie sehr kann und will sie ihrer Patin Vertrauen schenken? Muss die Mutter (regelmäßig) Außentermine wahrnehmen, bei denen eine Begleitung durch die Patin hilfreich oder gar nötig wäre?

Ebenfalls für alle Patenschaften gilt: der informelle Austausch und das Gespräch zwischen Patin und Mutter zieht sich in unterschiedlicher Gewichtung durch alle Treffen und scheint ein kontinuierlicher und wichtiger Bestandteil der wöchentlichen Treffen zu sein. In diesem Zusammenhang fällt auch auf, dass einzelne Patinnen sich in ihren Aktivitäten noch stärker auf die Entwicklung und Bedarfe der Mutter als auf das Kind konzentrieren. So berichten einige der befragten Patinnen, dass sie die Mutter in verschiedensten Angelegenheiten unterstützen, z.B. dabei, den Wiedereinstieg ins Berufsleben zu schaffen, die deutsche Sprache noch besser zu erlernen oder die aufenthaltsrechtliche Situation zu verbessern, eine passendere Wohnung zu finden oder dass sie beispielsweise zusammen mit der Mutter in ein Fitnessstudio gehen, um den Wunsch der Mutter nach sportlicher Betätigung zu realisieren.

Beziehungsqualitäten

Die befragten Mo.Ki-Patinnen sehen offensichtlich ein wesentliches Ziel ihrer Patenschaft darin, sowohl mit den Müttern, als auch mit den Kindern, eine von gegenseitigem Vertrauen, emotionaler Bindung und Wertschätzung getragene Beziehung aufzubauen. Denn nach besonders schönen Erlebnissen befragt, berichten die Patinnen häufig von Situationen oder Momenten eines gewachsenen Vertrauens:

- „Allein, dass das Kind dann einschlüft auf dem Arm und sich geborgen fühlt und man merkt, da entwickelt sich eine gute Beziehung. Und wenn man dann die Treppe hochkommt und das Kind streckt einem die Arme entgegen, das sind schon schöne Momente.“
- „Das tut mir dann auch gut, wenn man merkt, dass das Vertrauen da ist.“

- „Wenn der A. mich dann umarmt und dann sagt: ‚Nicht gehen, nicht gehen!‘, das ist dann wirklich richtig schön.“
- „Irgendwann erzählte sie von ihrem Vater, der vor drei Jahren gestorben ist, dass sie von der Familie so enttäuscht ist und sie hat dann geweint, das hat mich schon sehr berührt, dass man einer fremden Person gegenüber so das Herz ausschüttet.“
- „Am Anfang hat die Mutter mich in ihr Leben hereingelassen, das war auch gut. So sind wir uns nahegekommen.“

Der Wunsch nach einer von Vertrauen getragenen Beziehung zur Familie erfüllt sich allerdings von Patenschaft zu Patenschaft in unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit. Eine Patin berichtet, es habe ein halbes Jahr gedauert, bis die beiden Kinder (Zwillinge) sich öffnen konnten und Zeichen eines wachsenden Vertrauens zeigten. Eine andere Patin berichtet im Gegensatz dazu, dass sie sich mit einem älteren Kind der Familie auf Anhieb und schon beim ersten Treffen gut verstanden habe. Ähnlich unterschiedlich gestaltet sich der Beziehungsaufbau zu den Müttern. Manche Mütter wahren lange und manchmal sogar über den ganzen Verlauf der Patenschaft eine gewisse emotionale Distanz, andere öffnen sich schnell, berichten ihrer Mo.Ki-Patin von dem, was sie emotional bewegt oder bitten auch in sehr privaten Angelegenheiten um einen Rat.

Hilfreich für die schnelle Entwicklung einer vertrauensvollen Beziehung scheinen ähnliche Lebensumstände oder Interessen zu sein. So berichtet beispielsweise eine Patin, dass sie selbst Mutter von (inzwischen erwachsenen) Zwillingen und einem dritten, etwas älteren Kind ist. Die Tatsache, dass auch die von ihr begleitete Mutter Zwillinge und noch ein drittes Kind habe, sei als Gemeinsamkeit förderlich für das Vertrauen gewesen, man habe sich direkt geduzt und von Anfang an sei ein Gefühl gegenseitiger Sympathie da gewesen. In einer anderen Patenschaft bestand die Gemeinsamkeit darin, dass sowohl für die Patin als auch für die Mutter die christliche Religion eine wichtige Orientierung darstelle.

Im Unterschied dazu bemerken andere Patinnen, dass gerade die altersmäßige *Differenz* hilfreich gewesen sei. Eine Patin stellt fest, dass die von ihr unterstützte Mutter ungefähr im selben Alter wie ihre eigene Tochter ist und resümiert: „Ein bisschen haben wir auch so ein Verhältnis wie Mutter und Tochter, aber auf einer Wellenlänge und auf Augenhöhe, also nicht so von oben nach unten.“ Eine andere Patin berichtet, dass die von ihr begleitete Mutter zwar Kontakte zu Gleichaltrigen habe, aufgrund der Abwesenheit der Großeltern fehle ihr aber ein Kontakt zur älteren Generation. Umgekehrt sei für sie gerade der Kontakt zu einer jüngeren Frau interessant und bereichernd. Insofern habe die Altersdifferenz für gegenseitiges Interesse gesorgt und sei hilfreich für den Aufbau einer guten Beziehung gewesen.

Wie die Patinnen insgesamt ihre Beziehung sowohl zu den Eltern (gemeint sind hier meist die Mütter), als auch zu den Kindern bewerten, zeigt die folgende Tabelle aus der Fragebogenerhebung:

Ergebnisse der Patenbefragung (n=9)	1	2	3	4	5	6	7
Legende: 1: trifft voll zu bis 7: trifft gar nicht zu							
Ich habe eine gute Beziehung zu den Kindern in meiner Patenfamilie aufgebaut.	4	3	1	1	0	0	0
Ich denke, dass ich für die Kinder in meiner Patenfamilie ein/e wichtige/r Ansprechpartner/in war.	2	1	3	1	1	0	0
Ich habe eine gute Beziehung zu den Eltern in meiner Patenfamilie aufgebaut.	5	3	1	0	0	0	0
Ich denke, dass die Eltern meine wöchentliche Unterstützung geschätzt haben.	6	1	1	1	0	0	0
Ich denke, dass ich für die Eltern in meiner Patenfamilie ein/e wichtige/r Ansprechperson war.	4	1	2	0	1	0	0
Rückblickend bin ich insgesamt mit meiner Patenschaft zufrieden.	3	3	0	0	0	1	0

Die Tabelle zeigt, dass die befragten Patinnen die Beziehung zu den Kindern und Eltern der Patenfamilie weitüberwiegend positiv beurteilen. Je nach Persönlichkeit und Lebenssituation äußern die begleiteten Mütter teils direkt Dankbarkeit für die Unterstützung ihrer Mo.Ki-Patin: *„Ich sage immer [zu der Mutter], bedanke dich nicht, das ist mir peinlich manchmal. Ich mache das für mein Herz, für euch, ich brauche kein Dankeschön. Es ist alles gut.“* In anderen Fällen zeigen die Mütter zwar durch ihr Verhalten, dass sie die Unterstützung durch ihre Mo.Ki-Patin schätzen, bedanken sich aber nicht direkt: *„(...) aber im Sinne von Dankeschön, so nicht, es ist aber auch nicht so, dass ich das bisher erwartet hatte.“* Eine Patin berichtet, dass sie zwar nicht direkt von der Mutter, aber von deren Mutter eine dankende Rückmeldung erhielt: *„[Die Großmutter hat mir] eine ganz liebevolle Karte geschrieben, also mit Weihnachtswünschen, wo sie sich bedankt hat, wo sie geschrieben hat, wir sind so weit weg, wir würden so gerne mehr machen, aber wir können ja nicht, sind ja über 600 km entfernt. Sie seien so froh, dass ihre Tochter und der Schwiegersohn mich jetzt haben. Das hat mich richtig in meinem Herzen erreicht.“*

Wenngleich die Patinnen ihre Beziehung zu ihren Familien weitüberwiegend positiv einschätzen, ist diese nicht durchgängig frei von Konflikten und Herausforderungen. Eine Patin berichtet beispielsweise, die Wohnung der besuchten Familie sei meist schlecht gelüftet gewesen und dies sei anstrengend gewesen. Typisch dürften in diesem Zusammenhang unterschiedliche Erziehungsvorstellungen zwischen Patin und Eltern sein. So hat eine Patin den Eindruck, dass die von ihr begleiteten Eltern es sich mit ihrem Erziehungsstil selbst schwer machen. Denn die Eltern neigten dazu, den Kindern Dinge zu erklären und zu begründen, die diese aber aufgrund ihres Alters noch nicht verstehen können, ihnen übermäßig viel Spielzeug zur Verfügung zu stellen, bei unerwünschtem Verhalten der Kinder folgenlose Drohungen auszusprechen und den Kindern insgesamt zu wenig Struktur zu geben. Ein solches Verhalten zu beobachten, sich aber dennoch zurückzuhalten, sei nicht immer einfach. Rückmeldungen zum Erziehungsverhalten gebe die Patin nur, wenn sie explizit darum gebeten werde. *„Ich habe für mich auch die Devise, es kommt auch schon mal vor, dass sie fragt, wie hast du das damals gemacht mit den Kindern, dann finde ich, kann man da auch was zu sagen. Ansonsten gebe ich ungefragt meinen Senf nicht ab, weil ich denke, das ist auch nicht meine Aufgabe da.“*

Der Selbstanspruch, sich nicht ungefragt mit kritischen Meinungsäußerungen in private Angelegenheiten der Familie einzumischen, kommt auch in anderen Konstellationen zum Tragen. So berichtet eine Patin, sie habe nicht nachvollziehen können, dass ein Verwandter der Familie den eigentlich als Kinderzimmer nutzbaren Raum in der Wohnung blockiere und sich nicht selbst eine Wohnung suche. *„Ich habe das aber nicht angesprochen, weil das vielleicht auch kulturabhängig ist, ich wollte auf keinen Fall daran rütteln.“*

Beendigung bzw. Verlängerung der Patenschaft

Oben wurde bereits erwähnt, dass von den 19 vermittelten Patenschaften drei vorzeitig beendet werden mussten. Die Gründe hierfür lagen in einem Fall in gesundheitlichen Einschränkungen der Patin. In einem zweiten Fall erfolgte die Auflösung der Patenschaft auf Wunsch der Familie, da während der Patenschaft ein Onkel in die ohnehin schon beengte Wohnung der Familie zog. In einer dritten Patenschaft stellte sich eine so große Belastung der Familie heraus, dass das Hilfsangebot an eine ambulante Erziehungshilfe weitergeleitet wurde.

Das Konzept der Mo.Ki-Patenschaften sieht vor – vorausgesetzt beide Seiten haben Interesse daran – die Patenschaft über das vorgesehene Jahr hinaus fortzuführen. In diesem Fall können Mo.Ki Pat*in und Familie eigenständig abstimmen, in welchem zeitlichen Rahmen sie die Begleitung fortführen möchten. Eine konkrete zeitliche Vorgabe seitens Mo.Ki „unter 3“ gibt es nun nicht mehr. Die Begleitung im Rahmen der Ehrenamtskoordination besteht so lange, bis das jüngste Kind älter als drei Jahre ist.

In der überwiegenden Zahl der Fälle wächst im Laufe des Patenschaftsjahres eine Vertrautheit und eine persönliche Bindung zur Familie, die die Patinnen nicht beenden möchten. Teilweise vermuten sie zwar, dass die Treffen zukünftig nicht mehr so häufig stattfinden werden, die Beziehung aber völlig zu beenden, kommt für viele nicht in Frage:

- *„Ich habe direkt gesagt, ich kann mir gar nicht vorstellen, dass das jetzt zu Ende geht. Da sind jetzt so viele Sachen gewachsen.“*
- *„Wenn das jetzt über Moki auslaufen würde, dann würde ich da trotzdem weitermachen. Also es hat sich so ein gutes Verhältnis entwickelt, wir verstehen uns, es gibt uns beiden was. Meine Tochter war auch mal bei Ausflügen mit dabei und [Name des älteren Kind] freut sich dann schon immer.“*
- *„Wir sind so zusammengewachsen, das ist so eine enge Beziehung geworden und so ein Vertrauensverhältnis und die Kleine streckt mir so die Ärmchen entgegen, wenn ich komme. Das ist wie ein eigenes Enkelkind, das ist so goldig. Sie schläft ein, wenn sie bei mir auf dem Arm ist. Da war die ‚echte‘ Oma dann auch mal neidisch, als sie da war, dass die Kleine bei mir schneller einschlief und sich beruhigen ließ, was aber ja auch klar ist, weil sie kennt mich ja von Anfang an.“*

Ungeachtet ihres Wunsches, die Beziehung zur betreuten Mutter fortzuführen, berichtet eine Patin, dass diese sie nach Abschluss des Patenschaftsjahres weiterhin mit Wünschen konfrontiert, die sie inzwischen nicht erfüllen kann bzw. will: *„Sie hat mich auch gefragt, ob ich ihr helfen kann, das Fitnessstudio zu kündigen und ich habe einfach gemerkt, das geht jetzt über meine Grenzen hinaus. (...) Eigentlich ist ja der Fall abgeschlossen, aber sie hat es wahrscheinlich nicht wirklich richtig verstanden.“* Ob und in welcher Intensität die Patenschaften fortgeführt werden, hängt dementsprechend nicht allein davon ab, wie sich die Beziehung zwischen Patin und Familie entwickelt hat, sondern auch von den zeitlichen Kapazitäten, die die Patinnen längerfristig in die Begleitung der Familie einbringen wollen und können.

Wirkungen der Mo.Ki-Patenschaften

Welche langfristigen Wirkungen die Mo.Ki-Patenschaften bei den begleiteten Familien entfalten, lässt sich im wissenschaftlich exakten Sinne nicht messen. Gleichwohl können die Beteiligten befragt werden, wie sie diese Wirkungen selbst einschätzen. Wie die folgende Tabelle zeigt, werden die Mo.Ki-Patenschaften von den befragten Eltern weitüberwiegend als wertvoll eingeschätzt, sowohl für sich selbst, als auch für ihre Kinder.

Ergebnisse der Elternbefragung (n=9)	1	2	3	4
Legende: 1: trifft voll zu, 2: trifft eher zu, 3: trifft weniger zu, 4: trifft gar nicht zu				
Der Kontakt zu unserem Mo.Ki-Paten war für mein Kind wertvoll.	7	1	1	0
Der Kontakt zu unserem Mo.Ki-Paten war für mich selbst wertvoll.	7	0	1	1
Über die Besuche unseres Mo.Ki-Paten habe ich mich immer gefreut.	8	0	0	1
Unser Mo.Ki-Pate ist wie ein Teil der Familie geworden.	5	0	2	2

Vier der befragten Eltern finden die Aussage „Unser Mo.Ki-Pate ist wie ein Teil der Familie geworden.“ zwar weniger oder gar nicht zutreffend, aber ungeachtet dessen stimmen drei davon der Aussage „Über die Besuche unseres Mo.Ki-Paten habe ich mich immer gefreut.“ voll zu. Die wöchentlichen Besuche der Patinnen werden von den Eltern also zum Teil auch dann als angenehm und wertvoll empfunden, wenn sich keine familienähnliche Beziehung zu der Patin entwickelt. Nur eine Befragte scheint mit der Mo.Ki-Patenschaft deutlich unzufrieden zu sein: Weder habe sie sich immer über die Besuche der Mo.Ki-Patin gefreut, noch bewertet sie den Kontakt für sich selbst als wertvoll. Aufgrund der Anonymität der Befragung können keine Aussagen über die Gründe für diese, von den Gesamtergebnissen deutlich abweichende, Bewertung getroffen werden.

Die befragten Patinnen sehen den „Gewinn“ der Patenschaft für die begleiteten Familien im Wesentlichen auf zwei Ebenen:

1. Die Mütter gewinnen durch die Patenschaft eine Person, mit der sie sich austauschen können, der sie ihre Sorgen anvertrauen können, die sie durch konkrete Hilfestellungen entlastet, mit der sie aber auch gemeinsam Momente der Freude erleben können. Die Mo.Ki-Patinnen geraten für die Mütter oftmals in die Rolle einer Ansprechperson, die beruhigt, ermutigt, lobt und bei der Lösung anstehender Probleme und Herausforderungen eigene Erfahrungen und Kenntnisse einbringen kann. *„Der Gewinn ist für die Mutter auf jeden Fall eine Ansprechperson zu haben, die weiß, wie es ihr geht und versucht, sie in bisschen in dem, was sie tut, zu unterstützen und einfach ein offenes Ohr hat.“*
2. Das Kind bzw. die Kinder der Familie gewinnen durch die Patenschaft eine zusätzliche, verlässlich einmal wöchentlich anwesende Bezugsperson. Sie lernen, zu einer Person außerhalb des engsten Familienkreises eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen und sich sozial zu öffnen. Durch den Kontakt und die Unternehmungen mit der Patin erweitert sich ihr Erfahrungshorizont, sie erhalten förderliche Impulse für ihre kognitive und emotionale Entwicklung.

Uneinheitlich ist die Eindeutigkeit, mit der die befragten Patinnen positive Wirkungen ihres ehrenamtlichen Engagements benennen. Während eine befragte Patin die Beziehung zu ihrer Familie zwar grundsätzlich sehr positiv beurteilt, traut sie sich dennoch nicht zu, mögliche Wirkungen der Patenschaft zu benennen. Eine andere Patin, die eine Mutter begleitet, die erblindet ist und mit dieser körperlichen Einschränkung zunächst sehr haderte, sieht im Unterschied dazu eindeutig eine positive Entwicklung ihrer Patenschaft:

„Die Mutter ist wirklich aufgeblüht. Als ich sie kennengelernt habe, war sie noch eine kleine, ruhige Frau, die noch viele Sorgen hatte und wir haben viel gesprochen, sehr viel gesprochen und sie hat dann irgendwann gesagt: ‚Ok, ich ändere das nicht, ich muss mich nun anpassen und alles so nehmen, wie ich kann.‘ (...) Die Familie ist so froh, diese Patenschaft bekommen zu haben, das können Sie sich gar nicht vorstellen, wie glücklich die sind. Das Projekt war für die das Beste, was denen passieren konnte.“

Koordination und Begleitung der Patenschaften

Die beteiligten Eltern und Patinnen wurden auch dazu befragt, wie sie die professionelle Koordination und Begleitung der Patenschaften beurteilen. Die hierzu erfolgten Rückmeldungen sind ausgesprochen positiv und nahezu frei von kritischen Rückmeldungen.

Die befragten Eltern fühlten sich insgesamt im Projekt gut aufgehoben. Sie schätzen die „unkomplizierte“ und „passende“ Vermittlung zu ihrer jeweiligen Mo.Ki-Patin. Vereinzelt geben die Eltern an, dass sie gerne noch mehr Kontakt zu den anderen „Tandems“ gehabt hätten und heben dementsprechend lobend die Abschlussfeier in den Räumlichkeiten des Mo.Ki-Cafés hervor, bei der alle Patinnen und deren Familien gemeinsam eingeladen waren.

Wie positiv die Mo.Ki-Patinnen die begleitende Koordination des Projektes beurteilen, lässt sich der folgenden Tabelle entnehmen.

Ergebnisse der Patenbefragung (n=9)	1	2	3	4	5	6	7
Legende: 1: trifft voll zu bis 7: trifft gar nicht zu							
Die Koordination hat die Zusammenführung mit der Patenfamilie kompetent begleitet.	9	0	0	0	0	0	0
Die Koordination war für mich bei Bedarf erreichbar.	9	0	0	0	0	0	0

Bei Fragen oder Unsicherheiten hat mir die Koordination weitergeholfen und/oder Sicherheit gegeben.	7	0	0	0	0	0	0
Ich hätte gerne häufiger Einzelgespräche mit der Koordination gehabt.	0	0	0	0	0	1	8
Die Austauschtreffen waren hilfreich für mich.	5	1	0	1	0	0	0

Die uneingeschränkt positive Einschätzung einer kompetenten Vermittlung zur Familie durch Projektkoordinatorin sowie deren Erreichbarkeit scheint nicht nur mit strukturellen und konzeptionellen Rahmenbedingungen, sondern auch mit der Persönlichkeit der verantwortlichen Projektkoordinatorin zusammenzuhängen:

- *„Ich finde, die hat das prima gemacht. Die hat das sehr gut in der Schulung gemacht, die Einzelgespräche hat sie sehr professionell und mit Herz gemacht, also bei ihr habe ich wirklich den Eindruck, dass Kompetenz und Menschlichkeit gut zusammenpassen.“*
- *„Für das Projekt, ich könnte mir da keine bessere Person vorstellen. Sie spürt das, sie hat die Stärken von den Personen bei den Gesprächen herausgesucht.“*
- *„Ich habe mich immer sehr wohl bei ihr gefühlt, sie hat immer für eine gute Atmosphäre gesorgt, hat jeden mit integriert.“*

Eine Patin bemerkt im Hinblick auf die vorbereitende Schulung, dass diese ihr aufgrund ihrer beruflichen Vorkenntnisse eigentlich kaum etwas Neues bot, dennoch habe sie sich gerne darauf eingelassen. Eine andere Patin erzählt, dass ihr in der Schulung ein bestimmtes methodisches Element „zu kindisch“ war, für die Projektkoordinatorin sei es aber in diesem Moment völlig in Ordnung gewesen, dass sie sich situativ rausgezogen habe und insofern habe es hier auch kein Problem gegeben.

An den vierteljährlichen Austauschtreffen schätzen die Befragten vor allem zu erfahren, wie andere Patenschaften verlaufen, dass Herausforderungen offen angesprochen werden können und dass man sich gegenseitig unterstützt:

- *„Die Treffen mit der Gruppe fand ich angemessen, also mit dem zeitlichen Abstand. Und auch spannend zu sehen, wie die anderen so unterwegs sind. Wie völlig anders das zum Teil dann auch ist mit der Familienkonstellation und von der Offenheit der Menschen.“*
- *„Es war immer Raum genug da, um Fragen zu stellen.“*

Die Tatsache, wie „völlig anders“ die einzelnen Patenschaften verlaufen, sind für eine Patin der Grund, dass sie die Austauschtreffen zwar auch als „bereichernd und nett“ bezeichnet, aber nicht im engeren Sinne als hilfreich: *„um hilfreich zu sein, hätten sich die Situationen mehr ähneln müssen“.*

Besonders wichtig ist den Patinnen das Wissen, bei Bedarf die Koordinatorin jederzeit um ein Gespräch bitten zu können. Auch wenn manche diese Option nie nutzen, fanden sie es dennoch entlastend, im Falle des Falles eine Beratung in Anspruch nehmen zu können. Überhaupt, so eine Patin, sei es besser, sich selbst im Bedarfsfall melden zu können, als anlasslos Anrufe zu erhalten:

„Ich finde das immer angenehmer, wenn ich weiß, man kann sich immer bei jemandem melden, als wenn dauernd nachgefragt wird ‚Wie geht es denn so?‘, als wenn man dann nicht das Vertrauen hätte, dass es läuft.“

Resümee

Mo.Ki-Patenschaften entfalten im Wesentlichen auf zwei Ebenen ihre Wirkung: Die Eltern, insbesondere die Mütter gewinnen durch die Mo.Ki-Patenschaft häufig eine Ansprech- und Vertrauensperson, die sie entlastet, in praktischen Dingen unterstützt und emotional stabilisiert. Das Kind bzw. die Kinder der Familie gewinnen durch die Patenschaft eine zusätzliche Bezugsperson und lernen auf dieser Grundlage, zu einer Person außerhalb des engsten Familienkreises eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Außerdem erhalten sie förderliche Impulse für ihre kognitive und emotionale Entwicklung.

Insbesondere im Hinblick auf die Beziehung zwischen den Müttern der betreuten Familien und den – im Regelfall weiblichen – Patinnen kann eine Beziehungsdichte und Beziehungsqualität entstehen, die in einem professionellen Setting so nicht möglich wäre. Das besondere Potenzial des Modells der ehrenamtlichen Familienpatenschaft, so wie es die Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen NRW beschreibt, kann dementsprechend auch durch die Evaluationsergebnisse der Mo.Ki-Patenschaften bestätigt werden:

„Die Ehrenamtlichen schenken den Familien freiwillig und ohne Bezahlung ihre Zeit, können Zuhörende und Ratgebende sein, lassen sie von ihren Lebenserfahrungen profitieren und unterstützen sie auf eine besonders niedrigschwellige Art und Weise. Meistens entsteht dadurch eine vertrauensvolle Beziehung auf Augenhöhe, die dazu beitragen kann, dass Familien sich leichter und schneller auch für weitere Hilfen und Angebote öffnen. In einigen Fällen entstehen Freundschaften, die zu einer Erweiterung des sozialen Netzes der Familie führen können. Losgelöst von fachlichem Handeln deutet der freiwillige und unentgeltliche Einsatz auf echtes Interesse für die Sache hin und kann von Familien als besonders wertschätzend empfunden werden.“ (MKFFI 2017, S. 26)

Relativierend sollte hier allerdings hinzugefügt werden: Freundschaftliche oder familienähnliche Beziehungskonstellationen können, aber müssen nicht aus einer Mo.Ki-Patenschaft heraus erwachsen. Denn von den neun befragten Eltern stimmen immerhin vier der Aussage „Unser Mo.Ki-Pate ist wie ein Teil der Familie geworden.“ „weniger“ oder „gar nicht“ zu. Ungeachtet dessen ist die Zufriedenheit mit der Patenschaft bei diesen Familien – bis auf eine Ausnahme – sehr hoch. So betrachtet können die Potenziale einer ehrenamtlichen Familienpatenschaft am besten ausgeschöpft werden, wenn einerseits beide Seiten dafür offen sind, Vertrauen und eine engere Bindung wachsen zu lassen, andererseits die Patenschaft aber auch nicht mit der Erwartungshaltung belasten, dass sie unbedingt in eine engere oder gar familienähnliche Beziehung einmünden sollte oder gar muss.

Das System der professionellen Gewinnung, Schulung, Vermittlung und Begleitung der Mo.Ki-Patenschaften wird von den Teilnehmenden der Pilotphase ausgesprochen positiv beurteilt und scheint sich bewährt zu haben. Positiv hervorgehoben wird u.a. das „unkomplizierte“ und dennoch „passende“ Matching. Dass nach der Vermittlung zwischen Familie und Patin nur noch viermal jährlich Austauschtreffen stattfinden und – abgesehen von den Abschlussgesprächen nach einem Jahr – eine individuelle Beratung der Patinnen durch die Koordinatorin nicht regelhaft, sondern nur nach Bedarf und Meldung durch die Patin erfolgt, wird nicht problematisiert. Im Gegenteil wird dieser Aspekt im Sinne eines gegenseitigen Vertrauens von den befragten Patinnen positiv hervorgehoben.

Eine besondere Herausforderung für die professionelle Koordination eines solchen Ehrenamtes liegt darin, Familien auszuwählen und zu gewinnen, die im Hinblick auf ihre materiellen und sozialen Ressourcen weder zu stark noch zu schwach belastet sind. Denn anders als andere Modelle der ehrenamtlichen Familienpatenschaft (z.B. „Leihomas und -opas“, „Wellcome“) zielen die Mo.Ki-Patenschaften insbesondere auf die Unterstützung sozial belasteter Familien. In einem Fall erwies sich die Belastung nach der Vermittlung allerdings als so groß, dass die weitere Begleitung der Familie in professionelle Hände übergeben wurde. In einem anderen Fall konnte die Patin zunächst keinen echten Unterstützungsbedarf in der an sie vermittelten Familie erkennen und zweifelte dementsprechend an dem Sinn

ihrer ehrenamtlichen Engagements. Erst im Laufe der Patenschaft konnte sie erkennen, dass die von ihr begleitete Familie zwar nicht unter materieller Armut leidet, dafür aber andere schwere Herausforderungen zu bewältigen hat.

In solchen Fällen den Patinnen eine professionelle und emotional zugewandte Beratung anzubieten ist unabdingbar: *„Die Bereitstellung einer fachlich qualifizierten Ehrenamtskoordination ist eine unverzichtbare Voraussetzung, um Familienpatenschaften und andere weniger zeitintensive ehrenamtliche Angebote in den Frühen Hilfen verantwortlich realisieren zu können.“* (Nationales Zentrum Frühe Hilfen 2015, S. 21)

Leider sind die Möglichkeiten, die für eine solche Ehrenamtskoordination nötigen Finanzmittel aus Landes- oder Bundesmitteln dauerhaft zu refinanzieren, deutlich eingeschränkt. Die eingangs erwähnte „Bundesstiftung Frühe Hilfen“ fördert im Rahmen ihres Gesamtbudget von derzeit 51 Millionen Euro zwar explizit auch die Koordination und Fachbegleitung der Freiwilligen durch hauptamtliche Fachkräfte, diese Mittel werden aber bundesweit auf alle Jugendämter ausgestreut und auch für andere Zwecke (Netzwerkkoordination, Familienhebammen, Lotsendienste u.a.) eingesetzt. Mittel für die dauerhafte Beschäftigung einer Ehrenamtskoordination bleiben dann vielerorts nicht übrig. Ehrenamtliche Familienpatenschaften haben dementsprechend nur dort eine Chance, wo Kommunen und freie Träger den Wert eines solchen Modells erkannt haben und eigene Ressourcen für eine auf Dauer angelegte Ehrenamtskoordination einbringen.

Die mangelnde Auskömmlichkeit einer Strukturförderung für solche Ehrenamtsprojekte ist insofern bedauerlich, als die Ergebnisse der vorliegenden Evaluationsstudie ebenso wie Evaluationsstudien zu anderen Modellen der ehrenamtlichen Familienbegleitung (ebd.) darauf hinweisen, dass Aufwand und Ertrag bei professionell koordinierten ehrenamtlichen Familienpatenschaften in einem sehr guten Verhältnis zueinanderstehen. Mit anderen Worten: Verglichen mit dem personellen und damit verbundenen finanziellen Aufwand, der für die Koordination solcher Patenschaften aufzubringen ist, ist die erzielte Wirkung oftmals erstaunlich intensiv und nachhaltig.

Literatur

- MKFFI des Landes NRW, Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen (Hrsg.): Handbuch Qualitätsmanagement im Bereich Ehrenamt in den Frühen Hilfen. Düsseldorf 2017
- Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.): Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Ehrenamtlichen in Frühen Hilfen, Evaluation des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“. Köln 2015
- AWO Bezirksverband Niederrhein e.V.: Mo.Ki-Patenschaften - Konzept. Essen 2022 https://www.awo-nr.de/fileadmin/user_data/dienste_einrichtungen/kinder_jugend_familien/jugendhilfe/moki/Konzept_Mo.Ki_Patenschaften_Stand_Mai_2022.pdf

Anhang: Unkommentierte O-Töne der Patinnen aus den Interviews

„Es gab irgendwann den Tag, wo ich bei aller Skepsis von den Kindern mit Freude und nicht mehr mit Schüchternheit empfangen wurde (...) sie wollten dann von mir gefüttert werden, kamen zu mir auf den Schoß, wo man einfach das Gefühl hatte, der Knoten ist geplatzt.“

„Allein, dass das Kind dann einschläft auf dem Arm und sich geborgen fühlt und man merkt, da entwickelt sich eine gute Beziehung. Und wenn man dann die Treppe hochkommt und das Kind streckt einem die Arme entgegen, das sind schon schöne Momente.“

„Irgendwann erzählte sie von ihrem Vater, der vor drei Jahren gestorben ist, dass sie von der Familie so enttäuscht ist und sie hat dann geweint, das hat mich schon sehr berührt, dass man einer fremden Person gegenüber so das Herz ausschüttet.“

„Der Gewinn ist für die Mutter auf jeden Fall eine Ansprechperson zu haben, die weiß, wie es ihr geht und versucht, sie ein bisschen in dem, was sie tut, zu unterstützen und einfach ein offenes Ohr hat.“

„Zeitweise hatte ich mal den Gedanken, warum gehe ich da überhaupt hin, die kommen so gut klar, bis ich nachher eigentlich dazu gekommen bin, dass es trotz allem gut ist, was da stattfindet.“

„[Die Großmutter hat mir] eine ganz liebevolle Karte geschrieben, also mit Weihnachtswünschen, wo sie sich bedankt hat, wo sie geschrieben hat, wir sind so weit weg, wir würden so gerne mehr machen, aber wir können ja nicht, sind ja über 600 km entfernt. Sie seien so froh, dass ihre Tochter und der Schwiegersohn mich jetzt haben. Das hat mich richtig in meinem Herzen erreicht.“

„Ich glaube, das wird eine Freundschaft, die für immer bestehen wird (...), also ich merke, dass es ihr guttut und auch mir guttut, dass wir uns kennen gelernt haben.“